

Mitteilungen

Elemér Mályusz (22. VII. 1898 — 25. VIII. 1989)

Mit *Elemér Mályusz* hat die ungarische Geschichtswissenschaft nicht nur eine ihrer bedeutendsten Persönlichkeiten verloren, sondern wohl den letzten Historiker, der das Licht der Welt noch im 19. Jahrhundert erblickt hatte. Das alte historische Ungarn war für ihn noch erlebte Wirklichkeit, sein Untergang in den Jahren 1918–1920 tief schmerzliches Erlebnis, das auch das Schicksal des Historikers weitgehend bestimmen sollte.

Der erste namentlich bekannte Vorfahr des Vaters, der als Richter dem Staat diente, war der aus dem Komitat Liptau stammende *Paulus Jablonovsky*, der um 1600 als Rector evangelischer Schulen an verschiedenen Orten in Oberungarn wirkte und auch literarisch tätig war. Er hat seinen slawischen Familiennamen nach Humanistenart in *Malus* (= Apfelbaum) latinisiert, angeregt durch das in *Jablonovsky* steckende gleichbedeutende Wort *jablon*. Die Bindung an die lutherische Kirche hat auch die Nachkommenschaft treu bewahrt. Ebenfalls im oberungarischen Bergland, im Komitat Turócz war die Mutter, eine geborene *Bezegh von Hajnik*, beheimatet. Sie entstammte dem alten Komitatsadel und zählte zu ihren Vorfahren u. a. *Georgius Bezegh*, Vicegespan von Zólyom, der 1687 in Eperjes dem Blutgericht des Generals *Caraffa* zum Opfer gefallen war. Durch die schönen Erinnerungen an seine Kindheit blieb *Elemér Mályusz* mit der Heimat seiner Mutter immer innig verbunden.

Es gehörte zur Familientradition der *Mályusz*, daß die Söhne evangelische Schulen besuchen mußten. *Elemérs* Vater, als Richter aus Oberungarn in die Ungarische Tiefebene nach Makó, dann nach Szeged versetzt, brach notgedrungen mit der Tradition. Seine Söhne schickte er in die beste Schule der Stadt Szeged, ins Gymnasium der Piaristen. Es war eine zukunftssträchtige Entscheidung, hat doch der hervorragende Geschichtslehrer *György Balanyi* seinen Schüler *Elemér Mályusz* derart in seinen Bann gezogen, daß der Gymnasiast sich entschloß, selbst Historiker zu werden. An der Universität Budapest und in der einzigartigen Gelehrten schmiede des Eötvös Collegiums erhielt er seine Ausbildung in den Fächern Geschichte und lateinische Philologie. An der Universität wurde *Dávid Angyal* sein Doktorvater, der in seinen Memoiren schrieb: „Auch *Elemér Mályusz* war mein Student. Seine grundlegende Arbeit über das Komitat Turócz las er in meinen Seminarstunden vor. Schon als Student schrieb er sehr lebendig und präzise. In der ungarischen historischen Literatur war er erstaunlich bewandert. Er war nicht mein Schüler in dem Sinne, daß er den von mir gewiesenen Weg beschritten hätte. Schon an der Universität konnte er als Persönlichkeit bezeichnet werden. Mit dem

Mitteilungen

breit gefächerten Interesse des echten Historikertalents ging er seinen eigenen Weg¹⁾. *Mályusz* selbst bezeichnete rückblickend auch die nachfolgende Stipendistenzeit im Haus-, Hof- und Staatsarchiv zu Wien (1920–1922) als eine gute, aber harte Schule. Der angehende Historiker, den das Mittelalter zeitlebens anzog, mußte sich hier in die Habsburgerzeit und die Probleme der Quellenedition einarbeiten. Der Ertrag der Wiener Jahre, „Schriften des Erzherzog-Palatins Alexander Leopold“²⁾, erwies sich schon als ebenso muster-gültig wie seine späteren Quellen- und Regestenpublikationen, z. B. die „Urkunden der Pauliner-Klöster Slavoniens und Kroatiens im Ungarischen Staatsarchiv“, „Schriften zur Geschichte des Toleranzpatentes“, „Urkundenbuch der Sigismundzeit“³⁾ u. a., um nur die bedeutendsten zu nennen. Sie würden allein genügen, um den Nachruhm des Historikers *Mályusz* zu sichern.

Seine Karriere verlief bis 1945 glatt, ohne Hemmnisse. 1922–1930 arbeitete *Elemér Mályusz* im Ungarischen Staatsarchiv. 1925 habilitierte er sich für mittelalterliche ungarische Geschichte an der Universität Budapest. 1930 wurde er außerordentlicher Professor an der Universität Szeged und korrespondierendes Mitglied der Akademie der Wissenschaften. 1934 erhielt er in Budapest als Nachfolger von *Bálint Hóman* den Lehrstuhl für mittelalterliche ungarische Geschichte, 1941 erfolgte seine Wahl zum ordentlichen Mitglied der Akademie.

Viel bewegter und abwechslungsreicher gestaltete sich der Gang der schöpferischen Arbeiten. Die bereits erwähnten Ereignisse der Jahre 1918–1920 haben den angehenden Historiker tief und nachhaltig beeindruckt. Der erlebte Kommunismus wird den kaum Dreißigjährigen zu seiner einzigen zeitgeschichtlichen Untersuchung bewogen haben. Sie betraf die Tätigkeit der Emigranten der gestürzten Räterepublik von 1919 bis 1928. Die beste Kulturzeitschrift der bürgerlichen Rechten, *Napkelet*, die sich stets hütete, Literatur und Wissenschaft der Politik auszuliefern, druckte die mit jugendlicher Verve geschriebene Studie 1931 in zwölf Fortsetzungen ab. Eine mit Vorwort und dokumentarischem Anhang erweiterte Buchausgabe erschien gleichzeitig englisch in London und deutsch in München⁴⁾. *Elemér Mályusz* stand politisch rechts, aber nicht aus Konservatismus, und im Gegensatz zu *Bálint Hóman* und *Gyula Szekfű* hat er nie eine politische Rolle angestrebt, geschweige denn übernommen. Es ist bezeichnend, daß er zwar der deutschen Wissenschaft neue Anregungen und Gesichtspunkte verdankte, wie das un-

1) Dávid Angyal, *Emlékezések*. London 1976, S. 118. Erwähnt wird die Dissertation „Turóc megye kialakulása“. Budapest 1922.

2) Sándor Lipót *főherceg iratai 1790–1795*. Budapest 1926.

3) *A szlavóniai és horvátországi középkori pálos kolostorok oklevelei az Országos Levéltárban. Levéltári Közlemények 1925–1935. — Iratok a türelmi rendelet történetéhez*. Budapest 1940. — *Zsigmond-kori oklevéltár 1387–1437. I–III*. Budapest 1951, 1956, 1958.

4) *A vörös emigráció*. *Napkelet* 1931. — *The Fugitive Bolsheviks*. London 1931. — *Sturm auf Ungarn. Volkskommissare und Genossen im Ausland*. München 1931.

Mitteilungen

garische Geistesleben der zwanziger Jahre überhaupt, aber auf bedrohliche politische Tendenzen in der deutschen Geschichts- und Volkstumsforschung schon früh und wiederholt aufmerksam machte. Er scheute jedoch den Kontakt mit echten Wissenschaftlern aus Deutschland selbst in den kritischen Kriegsjahren nicht.

Das Erlebnis Trianon hat wohl zur Erkenntnis wesentlich beigetragen, daß in der Geschichte einer Nation nicht dem Staat, sondern dem Volk und der Gesellschaft der Vorrang einzuräumen ist. Auf dem Weg, den er mit seiner Dissertation eingeschlagen hatte, fortschreitend, wurde er zum Begründer und Hauptorganisator der Erforschung der Siedlungs-, Volkstums- und Nationalitätenforschung in Ungarn. Außer einigen programmatischen Schriften wie sein Beitrag „Geschichte des Volkstums“ in dem von *Bálint Hóman* herausgegebenen Band „Neue Wege der ungarischen Geschichtsforschung“⁵⁾ und „Die heutigen Fragen der Geschichtswissenschaft“⁶⁾, sei auf die von ihm herausgegebenen Schriftenreihen „Ungartum und Nationalität“ und „Siedlungs- und Volkstumsgeschichtliche Abhandlungen“⁷⁾ sowie auf das Sammelwerk „Siebenbürgen und seine Völker“⁸⁾ hingewiesen. Gewiß nicht nur seine „jugendliche Begeisterung für Max Weber“, sondern auch sein alle Lebensbereiche erfassendes Interesse hat *Mályusz* veranlaßt, auch ein Spezialist der Sozialgeschichte zu werden, wobei ihn zuerst das Bürgertum, dann das spätmittelalterliche Ständewesen besonders beschäftigten.

Mályusz wurde oft als Gegenspieler von *Szekfü* und der in der Zwischenkriegszeit vorherrschenden Geistesgeschichte betrachtet. Es bestand tatsächlich eine gewisse persönliche Rivalität; in ihrer Polemik z. B. über die Bedeutung westlicher Kultureinflüsse oder die ungarische Nationalitätenpolitik im Mittelalter, ging es jedoch nicht um Grundfragen der Geschichtsauffassungen, sondern vielmehr um die Wertung und Interpretation von Fakten und Quellen. Denn *Mályusz*, der die Akribie des Urkundenforschers mit dem allseitigen Interesse des Universalhistorikers zu verbinden verstand, war auch für alle ideen- und kulturgeschichtlichen Probleme aufgeschlossen. Durch die traditionelle Bindung an seine lutherische Kirche besaß er auch den Sinn für das Religiöse, unabdingbare Voraussetzung für das Verstehen des Mittelalters, aber auch der Geschichte des Protestantismus. So konnte *Mályusz* nicht nur Strukturfragen des mittelalterlichen kirchlichen Lebens klären, sondern auch zur Frömmigkeitsgeschichte und zur Religionspolitik *Josefs II.* Wesentliches beitragen.

Die akademische Karriere wurde 1945, nach dem Krieg, jäh unterbrochen. Der Lehrer, der die „rote Emigration“ angeprangert und 1942 mehrere Kapitel seines Buches „Ungarische Geschichtswissenschaft“⁹⁾ als Vorabdruck in der Zeitschrift rechtsorientierter Reformisten veröffentlicht hatte, mußte von

⁵⁾ A népiség története, in: A magyar történetírás új útjai. Budapest 1931.

⁶⁾ A történettudomány mai kérdései. Kecskemét 1936.

⁷⁾ Magyarország és nemzetisége. Budapest 1937–1946. — Település- és népiségtörténeti értekezések. Budapest 1938–1943.

⁸⁾ Erdély és népei. Budapest 1941.

⁹⁾ Magyar történettudomány. Budapest 1942.

Mitteilungen

der Universität entfernt werden. 1949 wurde er mit einer Anzahl verdienter Gelehrten aus dem In- und Ausland aus der umorganisierten Akademie der Wissenschaften ausgeschlossen. Die Evangelische Kirche Ungarns bot ihm 1947 den bescheiden dotierten Posten des Archivars und Bibliothekars an. Das mustergültige Evangelische Landesarchiv hat *Elemér Mályusz* aufgebaut.

Erst das nach *Stalins* Tod einsetzende politische Tauwetter machte die Reaktivierung mancher brachliegender Kräfte der Wissenschaft möglich. *Mályusz* wurde 1954 Mitarbeiter des Instituts für Geschichtswissenschaft der Akademie der Wissenschaften. Die Wiederaufnahme in die Akademie kann als volle Rehabilitierung gelten. Die Politik vermochte die internationale Reputation des Gelehrten nicht zu beeinträchtigen. Davon zeugte die 1972 in Székesfehérvár abgehaltene Tagung der Commission internationale pour l'Histoire des Assemblées d'État, die er 1933 mitbegründet hatte. Die Vorträge der Tagung wurden 1976 in Brüssel als Festschrift *Elemér Mályusz* veröffentlicht¹⁰⁾.

Nach dem Kriege meldete sich allerdings nur der Mediävist zu Wort, der die Grenzen des Mittelalters lediglich in Rezensionen und in der Presse der evangelischen Kirche überschritt. Über politisch meist unverfängliche Probleme der mittelalterlichen Geschichte konnte *Mályusz*, mit einigen meist verbalterminologischen Zugeständnissen an die herrschende Ideologie, ziemlich frei schreiben. Außer den schon erwähnten Quellenpublikationen wurden höchst wichtige Untersuchungen über die mittelalterliche ungarische Historiographie wieder aufgenommen und zu Ende geführt. Den zweibändigen „Kommentar zur Chronik des Johannes von Turóc“¹¹⁾ bezeichnete der greise Autor, eingedenk seiner Jugend und der Heimat der geliebten Mutter, als sein Lieblingswerk. Von kaum geringerer Bedeutung sind Bücher, die erst mit jahrzehntelanger Verspätung publiziert werden durften. „Kirchliche Gesellschaft im mittelalterlichen Ungarn“ und „Siebenbürgens ungarische Gesellschaft im Mittelalter“¹²⁾. Das Erscheinen der deutschen Ausgabe seines 1984 veröffentlichten Werkes über „König Sigismunds Herrschaft in Ungarn“¹³⁾ hat er nicht mehr erlebt.

Steven B. Vardy hat in seinem Buch „Modern Hungarian Historiography“ (New York 1976, S. 103) *Elemér Mályusz* als „einen der größten ungarischen Historiker aller Zeiten“ bezeichnet. Ranglisten, wie im Sport, sind in der Wissenschaft gewiß nicht möglich. Das Lebenswerk, wovon hier nur ein Bruchteil angeführt werden konnte¹⁴⁾, ist jedenfalls nicht nur mengenmäßig impo-

¹⁰⁾ Album Elemér Mályusz. Études présentées à la Commission internationale pour l'histoire des Assemblées d'États LVI. Bruxelles 1976.

¹¹⁾ Johannes de Thurocz, Chronica Hungarorum. II. Commentarii 1–2. Budapest 1988.

¹²⁾ Egyházi társadalom a középkori Magyarországon. Budapest 1971. — Az erdélyi magyar társadalom a középkorban. Budapest 1988.

¹³⁾ Zsigmond király uralma Magyarországon. Budapest 1984. — Kaiser Sigismund in Ungarn. Budapest 1990.

¹⁴⁾ Ausführliche Bibliographie in der Festschrift „Mályusz Elemér Emlékkönyv“. Budapest 1984.

sant, sondern auch qualitativ überwältigend und einzigartig. Es ist ihm gelungen, auf der Suche nach der realen Vergangenheit positivistische Gründlichkeit mit umfassendem Weitblick zu verbinden und dabei den Kontakt mit der Gegenwart und der Jugend nie abreißen zu lassen. *Elemér Mályusz* hat irgendwie stets auch für die Zukunft gearbeitet. Künftige Historikergenerationen werden auf seine Ergebnisse bauen, seine Schriften als wahre Fundgrube benutzen.

München

Thomas von Bogyay

Stavro Skendi (1905—1989)

Professor Stavro Skendi who, after a long illness, died on October 18, 1989 in New York, was one could say, the dean of Albanian scholarship abroad.

Born in Korçë where he first studied, Skendi received his B. A. in 1928 from Robert College in Istanbul, Turkey. He then continued advanced studies at the Higher School of International Studies in Geneva, Switzerland. For a number of years he taught at the Business School in Vlorë and at the French Lyceum in Korçë. When Albania was occupied by the Italian army in 1939, he was one of the first to be interned to the Ventotene political prison for his anti-fascist stance. After his release, he became one of the leaders of *Balli Kombëtar* (National Front) in the Korçë region. In order to escape a second imprisonment, in 1943 he emigrated to the United States via Turkey. Albeit not so young when he arrived in America (1946), he enrolled in a program of graduate studies and earned a doctorate from Columbia University in New York City with a thesis, "Albanian and South Slavic Oral Epic", published in 1951 and reprinted in 1969. After spending a year as a Lecturer at the University of Toronto, *Skendi* was appointed a Lecturer of the staff of the Central and Middle European Program of Columbia University. In this capacity, he directed and edited a reference work essential for documenting the first decade of the communist regime in Albania. This work, entitled "Albania", was published in 1958. Yet his major work, which established him as a historian is "The Albanian National Awakening: 1878—1912". It was published in 1967, the result of a number of years of research spent in the archives of Vienna, Rome and Paris. *Skendi's* work presents an objective picture of the social, political, and cultural conditions of the period preceding the proclamation of Albania's independence, thus correcting the errors and ideological biases of the Soviet work for the same period by *I. G. Senkovich*, upon which the University of Tirana historical textbooks for that period were based.

Besides these books, Professor *Skendi* published several studies in American and German scholarly periodicals, not counting articles in Albanian periodicals in the mother country and abroad. The works in the English language were collected and published with the title "Balkan Cultural Studies" (1980), arranged in three parts according to the disciplines of history, folklore, and language (besides Albanian and English, *Skendi* knew French, German and

Mitteilungen

Italian, and could also read Russian, Serbocroatian and Greek). In these three disciplines *Skendi* distinguished himself as an impartial scientist, unaffected by ideologies, including Albanian nationalism. Thus, in the field of history, he proved that during Albania's Ottoman occupation, in some territories inhabited by Roman Catholics and Greek Orthodox, Christianity was preserved under the mask of Islam, a phenomenon which in vol. 2 of the "History of Albania", published in 1984 by the Academy of Sciences of Albania, is barely mentioned. In folklore, Professor *Skendi* was in agreement with scholars such as *Alois Schmaus*, *Max Lambertz*, and *Fulvio Cordignano*, according to whom the epic cycle of North Albanian heroic songs is the Albanian version of Bosnian heroic songs as modified by Albanian psychology and traditional mores. In linguistics, *Skendi* expressed his opposition to the imposition of the so-called "unified literary Albanian" language, thus associating himself with *Eqrem Çabej* and *Aleksandër Xhuvani*, the most representative Albanian linguists.

Because of his scientific approach to these and other questions, Professor *Skendi* was unacceptable to both Tirana and Prishtina. His works went unnoticed, and when occasionally Tirana scholars mentioned him, he was abused. But as the popular saying goes, "the thrown spit up falls upon the spitter".

Professor *Skendi*, who finished his academic career as professor of Balkanology at Columbia university, distinguished himself by receiving a fellowship grant from the Guggenheim Foundation. His presence as a member of the editorial board of *Südost-Forschungen* and *Zeitschrift für Balkanologie* qualifies him as the first Albanian scholar known for this distinction. The Albanian community of New York City honored him for his accomplishments with a dinner on October 4, 1980. The works of Professor *Skendi*, which were dedicated to the science and culture of Albania, will stand as an example for those who follow in his footsteps. Albania has produced generals and statesmen, but very few world-renowned scholars. Professor *Skendi* was one of the few.

Washington, USA

Arshi Pipa